

## Pro Woche sterben drei Kinder



Ingrid Schwerz (links) moderierte eine lebhafte Debatte über Kindesmisshandlung zwischen Podium und Publikum. Eidtmann

HIMMELPFORTEN. 2011 starben in Deutschland 50 Kinder an Leukämie, 86 im Straßenverkehr und 41 durch Ertrinken. „Aber 146 wurden erschlagen, erstickt, vergiftet, zu Tode geschüttelt. Das sind drei Kinder pro Woche. Und gegen diese Epidemie gibt es keine Schutzimpfung!“ Kinderarzt Dr. Klaus-Gerrit Gerdts mutete 150 Erzieherinnen und Lehrkräften erschütternde Fakten und Fotos zu. Er will aufrütteln, denn Fachkräfte in Kitas und Schulen sind gehalten, die frühen Anzeichen körperlicher Gewalt zu erkennen.

Dass diese sich dieser Aufgabe bewusst sind, zeigte der gute Besuch der vom Präventionsverein Himmelpforten organisierten Veranstaltung über Kindesmisshandlung in der Grundschule Himmelpforten.

„War ich aufmerksam genug, habe ich alles Mögliche getan?“ Rektor Franz Schmitz-Kerckhoff benannte in seiner Begrüßung Ängste, die Menschen bewegen, die professionell mit Schutzbefohlenen arbeiten und registrieren, dass ein Kind in einer schlimmen Situation ist.

Wie schmal der Grat ist, auf dem sich Betreuer und Beobachter bewegen, zeigte die lange Diskussion vor allem mit Klaus Albrecht von der Polizei und Holger Ahrens vom Jugendamt des Landkreises Stade. Diese beiden Institutionen sind zuständig und anzusprechen, wenn Verdacht auf eine Misshandlung besteht.

Aber es gibt einen gravierenden Unterschied: Die Polizei ermittelt in Richtung Straftat und schaltet die Rechtsmedizin ein. In diesem Fall wird der Meldende als Zeuge namentlich erfasst. Und das kann unangenehm werden, wenn sich der Verdacht nicht bestätigt. Beim Jugendamt kann eine Vermutung auch anonym geäußert werden. Doch bis das Amt, das sich Familien gegenüber als Hilfe-Instanz versteht, nach sorgfältiger Problemanalyse und Aufklärung interveniert, vergeht viel Zeit.

Im Publikum war die Meinung geteilt. „Man wünscht doch, dass zum Wohle des Kindes sehr schnell gehandelt wird“, so Ärztin Consuela Colon-Kuhlencord, die den Abend gemeinsam

mit Ingrid Schwerz organisiert hatte, weil sie rechtzeitig einschreiten und ein etwaiges Martyrium beenden will. „Man braucht Geduld, die man eigentlich nicht hat“, erwiderte eine Lehrkraft. Denn da war sich das Podium einig: Am Anfang müsse das Gespräch mit den mutmaßlichen Tätern selbst stehen.

Man müsse ihnen die Chance geben, sich zu erklären, das Verhalten zu ändern. Wer sich mit Eltern konfrontiert sehe, die ihr Kind offensichtlich schlugen, müsse sie ansprechen und ihnen signalisieren, dass man sich als Lehrkraft verpflichtet fühle, hier einen Punkt zu setzen. „Die Haltungsfrage ist entscheidend“, so Holger Ahrens. „Wenn ich Familien rate, sich beim Jugendamt Hilfe zu holen, machen die doch zu“, berichtet eine Lehrerin aus ihrer Praxis. Und dann quält sie die Sorge, dass es dem Kind nur noch schlechter geht.

Auch der leitende Notarzt Klaus-Gerrit Gerdts mit einer 38-jährigen Berufserfahrung empfiehlt, die mutmaßlichen Gewalttäter anzusprechen. Man höre heraus, ob Erklärungen plausibel seien oder ob sich der Erwachsene in Widersprüche verstricke.

In seinem emotionalen Vortrag benannte er, wie Verletzungen begründet würden und zeigte anhand von Fotos auch aus seiner Praxis, was sie wirklich aussagten: Da war das acht Monate alte Kind mit zwei blassen blauen Flecken im Rippenbereich. Es sei gegen die Tischkante gestoßen, hieß es. Aber der Arzt erkenne den Daumenabdruck vom Schütteln.

Der Abdruck eines Zigarettenanzünders an einer Po-Backe, der Stiefelabsatz im Gesicht, die von der Autotür gequetschte kleine Kinderhand – „Sie müssen weit in Abgründe denken“, appellierte der Mediziner. „Das ist Realität, auch hier bei uns. Das müssen Sie akzeptieren, sonst sehen Sie es nicht.“

Wer den Verdacht hat, dass ein Kind misshandelt wird, sollte es auf jeden Fall melden. Das war Konsens

bei einer Diskussion mit den Ärzten Dr. Klaus-Gerrit Gerdts (Notfall-

mediziner im Landkreis Cuxhaven) und Dr. Holger Degenhardt (Elbe Klinikum Stade), Holger Ahrens und Frauke Schulte vom Landkreis, Polizist Klaus Albrecht und Ingrid Nau vom Kinderschutz-

bund.

Hildenbrand